

Auf den Spuren des Nationalsozialismus in Lüdenscheid

30.1.1933 -
13.4.1945



GE-DENK-ZELLEN
ALTES RATHAUS
LÜDENSCHIED E.V.



Der Stadtgang beginnt Nähe Brückenkreuz



A Schlachthausstr. 4

Hermann Massalsky, 1879 geboren, Fisörmeister, gehörte in Lüdenscheid zur Partei der Kommunisten. Die KPD erhielt in Lüdenscheid in der Zeit der Weimarer Republik zwischen 10 und 20 % aller Wählerstimmen und stand in radikaler Opposition zur NSDAP.

Nach der Russischen Revolution und dem 1. Weltkrieg spaltete sich Europa vielfältig auf. Der wichtigste Gegensatz war der zwischen der kommunistischen Sowjetunion und den kapitalistischen Ländern. Dieser gesellschaftliche Konflikt prägte auch das politische Leben in Deutschland und in Lüdenscheid. Kommunisten wurden schon im Februar 1933 von Nationalsozialisten verhaftet und ab März in das Konzentrationslager Lippstadt-Benninghausen eingewiesen. Hermann Massalsky war im 1. Weltkrieg Soldat gewesen. Er kandidierte 1929 auf der KPD-Liste für den Stadtrat. 1934 und erneut 1935 wurde er verhaftet und 1937 aus der KZ-Haft entlassen. Am Tag der Befreiung Lüdenscheids durch die amerikanische Armee am 13.4.1945 wurde er vor deren Einrücken von Soldaten der deutschen Wehrmacht verhaftet, zum Wäldchen am Wefelshohl gebracht und dort erschossen, weil er Hitlers Krieg kritisiert und vielen Kritikern die Haare geschnitten hatte.

Zehn Lüdenscheider Mitglieder der Kommunistischen Partei kamen durch die Verfolgung der Nationalsozialisten ums Leben. Mehr als 50 saßen in Gefängnissen und KZ, die meisten in den Emslandlagern.

B Schützenstr. 2

Wilhelm Woeste, 1894 geboren, aktives Mitglied der SPD, erhielt von 1933 an als Tiefbauunternehmer von der nationalsozialistischen Stadtverwaltung keine Aufträge mehr. Er unterstützte fortan seine Frau bei der Übernahme des Lebensmittelgeschäfts Schützenstr. 2. Hier tauschten SPD-Mitglieder oft Informationen und Schriften aus, die über Lieferanten aus dem Ruhrgebiet kamen. Deshalb wurden Herr und Frau Woeste 1935 verhaftet. Wilhelm Woeste saß wegen angeblichem Hochverrat 1 Jahr und 7 Monate in Haft.

Foto *Ecke Hochstr./ Schützenstr. heute.*
Rechts: Schlachthausstr. 4,
halb-links: Schützenstr. 2,
links: Schützenstr. 2b



C Schützenstr. 2 b Privathaus K. Klauke

Karl Klauke, 1870 in Lüdenscheid geboren, weigerte sich, seinem 80-jährigen jüdischen Mieter Josef Stern zu kündigen, wurde deshalb denunziert und saß 1941-1943 fast 2 Jahre lang in Haft wegen "Feindsender hören und Judenfreund". Nach Klaukes Verhaftung starb Mieter Stern durch Herzversagen.

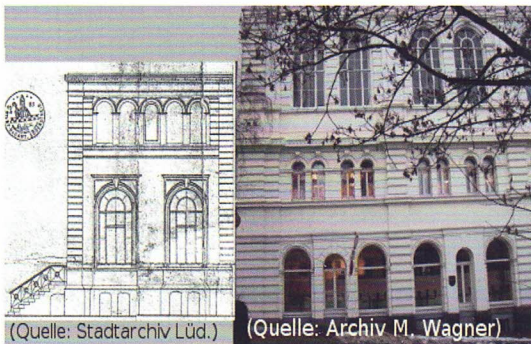
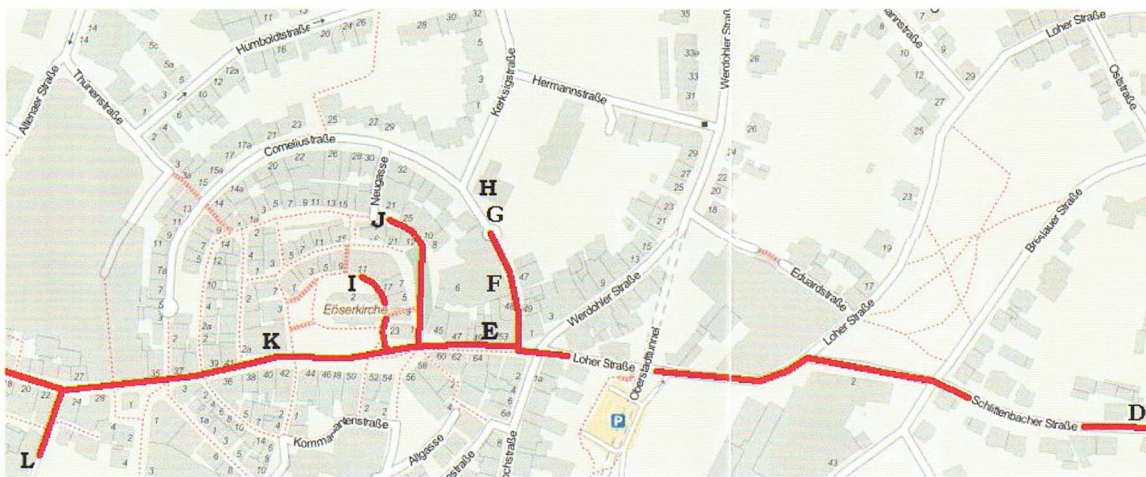
Der Weg führt die Schützenstraße bergauf Richtung Stadtzentrum, links in die:

D Schlittenbacher Str. 11

7.500 FremdarbeiterInnen waren im 2. Weltkrieg in Lüdenscheid tätig, in Deutschland ca. 10 Mio. und in den besetzten Nachbarstaaten mehrere Millionen zusätzlich. Trotz des internationalen Verbots, Kriegsgefangene und Deportierte in der Rüstungsproduktion einzusetzen, mussten sie Munition und kriegswichtige Produkte herstellen. Wenn sie Kritik übten, kamen sie in das **Arbeits- und Erziehungslager AEL** Hunswinkel, das im Versetal, auf dem Grund der heutigen Verstalsperre, stand. Dort starben an Hunger, Schlägen und Misshandlungen 514 der ca. 5.000 Häftlinge. (vgl. U)

Aber auch in der Stadt wurden die Zwangsarbeiter*innen aus Osteuropa sehr schlecht behandelt. Unter der Anschrift Schlittenbacher Str. 11 lebten mehr als 100 ZwangsarbeiterInnen. Mindestens 34 starben an den tödlichen Lebensbedingungen. Ähnlich viele starben an der Altenaer Str. 38 (24 Tote, WKM Westfälische Kupfer und Messingwerke AG) und in der Gartenstr. 29 (31 Tote, Fa. Busch Jäger Elektro). Auch an vielen anderen Stellen kamen die meistens jungen ZwangsarbeiterInnen ums Leben, insgesamt ca. 180 in Fabriken. Die aus Westeuropa stammenden FremdarbeiterInnen wurden ähnlich wie die deutschen Arbeiter behandelt, aber die OsteuropäerInnen aus rassistischen Gründen nicht. Als sogenannte "Untermenschen" lebten sie in Kellern, Barackenlagern oder Hallen hinter Stacheldraht, sie erhielten laut Erlass weniger und minderwertiges Essen, oft keinen Lohn und hatten fast keine angemessene Kleidung. Im Winter mussten sie in Holzschuhen gehen, was wegen der Kälte und der Glätte sehr schwer war. Manche wurden geschlagen. Oft musste ein Teil des Lohns auf ein Sparbuch (z.B. bei der Sparkasse) eingezahlt werden. Es gab Lüdenscheider Unternehmen (z.B. ERCO, Paulmann), in denen die Arbeitsbedingungen menschenfreundlicher gestaltet wurden.

Der Schlittenbacherstraße folgend erreichen wir über die Loherstr. die erste Ringstraße der Altstadt – die Corneliusstr. in die rechts eingebogen wird



(Quelle: Stadtarchiv Lüd.) (Quelle: Archiv M. Wagner)

(Bauzeichnung "Jägerhof")

E Wilhelmstr. 51 Stolpersteine Fam. Noach Opfer des Antisemitismus

F Stadtbücherei (Rückseite, **Corneliusstr.** / früher: Gaststätte Jägerhof, mit Gedenktafel für die jüdische Gemeinde Lüdenscheid)
1933 lebten in Lüdenscheid 114 Juden. Sie kamen im angemieteten Räumen der Gaststätte Jägerhof zum Gebet und Ritus zusammen. Viele von Ihnen waren im Einzelhandel tätig. Wegen Boykottaufrufen ab April 1933 und Schikanen der SA Sturmtruppe, gingen die Umsätze erheblich zurück. Um sich und ihre Familien zu retten, versuchten viele auszuwandern. Ungefähr der Hälfte gelang das: nach China, Belgien, Großbritannien, Kuba, Palästina, in die Niederlande und in die USA. 50 Juden wurden ermordet - die meisten in Auschwitz. Einige - deren Lebenspartner Christen waren - konnten in Konzentrationslagern überleben, wenn sich der Ehepartner nicht unter dem Druck der Gestapo-Verhöre scheiden ließ. Der christliche Ehepartner wurde immer mehr unter Druck gesetzt. Ab 1935 nahm man ihnen Radio, Fahrrad, Kleidung, Zeitung, Bücher und Wohnung und wies ihnen einen Raum der Finkbeiner-Siedlung an der Saarlandstr. 5 zu. (vgl. "R": Gestapo, Friedrichstr. 3)

G Einfahrt zum Parkdeck, damals Haus der Feuerwehr und auf der 1. Etage der **Volksbücherei**
Der Ideologie der Nationalsozialisten entsprechend wurde auch der Bestand der Volksbücherei „gesäubert“. Von ca. 14.000 Büchern wurden ca. 4.000 entfernt und zum großen Teil von der Feuerwehr am 24.1.1934 verbrannt. Das Gebäude der Feuerwehr stand rechts neben dem heutigen Haus des Lehrerseminars, was damals das Arbeitsamt beherbergte.

H Das Arbeitsamt Corneliusstr. 39
war in der NS-Zeit die Behörde, die Arbeitszwang und -disziplin in Zusammenarbeit mit anderen Ämtern und der Polizei durchsetzte. Es herrschte Arbeitszwang und Zwangszuweisung des Arbeitsplatzes. Wer sich verweigerte bzw. negativ auffiel, wurde in sogenannte Arbeitslager oder Konzentrationslager gesteckt. Das ganze Arbeits-(Leben) wurde in den Dienst des Nationalsozialismus gestellt.

Dafür wurde immer mehr Zwang ausgeübt. Die Anwerbung der Fremdarbeiter, die Zwangsmaßnahmen zum Einsatz der Zwangsarbeiter und die Einweisung in die sogenannten Arbeitserziehungslager, wo viele starben. Zu den Aufgaben des Arbeitsamtes im Dienst des Nationalsozialismus zählten die Aufrüstung, Kriegsproduktion und Kriegswirtschaft.

I Kirchplatz 11 Stolperstein für Emilie Scheelen – Opfer der Euthanasie

J Luisenstr. 21 Stolperstein für Fam. Werner Kowalski Opfer politischer Verfolgung KPD-Aktivist

K Das Alte Rathaus Wilhelmstr.

Neben dem Dienstsitz des Kreisleiters war das Rathaus die Zentrale der nationalsozialistischen Diktatur. Hier befanden sich die Polizeistation und das Polizeigefängnis. - In drei früheren Gefängniszellen befinden sich der Gedenkort: „Gedenk-Zellen Altes Rathaus“, in denen an ca. 700 politisch und rassistisch Verfolgte erinnert wird.

L NSDAP Kreisleiterbüro Jokuschstr. 2-4
Kreisleiter Walter Borlinghaus., Kaufmann (NSDAP-Kreisbüro: damals Horst-Wessel-Str. 8), war ab 1933 – 44 Führer des „Sozialismus der Tat“, geheimer NS-Berichtserstatter zur Stimmung im Volk, Führer des Antisemitismus: fertigte Listen für Boykottmaßnahmen, organisierte die sogenannte „Arisierung“, d.h. die scheinbar legale Ausplünderung der Juden, die Reichspogromnacht u.a.m. Als mächtigster Politiker in Stadt und Kreis Altena-Lüdenscheid schlug Borlinghaus Karl Schumann zum Oberbürgermeister in Lüdenscheid vor, wurde 1944-45 Kreisleiter in Dortmund (Zeit der Rombergpark-Morde) und beging bei Kriegsende Selbstmord.

M Brunnen auf dem Sternplatz

Um den Brunnen sind sechs Bodenplatten mit den Namen der Partnerstädte eingelassen. Die Partnerschaften entstanden oft durch die Kontakte, die von ca. 7.500 Zwangsarbeitern und Lüdenscheidern im Zweiten Weltkrieg und danach geknüpft wurden: fast 3.000 aus Russland, ca. 1.000 aus Polen, mehr als 700 aus Frankreich, ca. 700 aus Italien

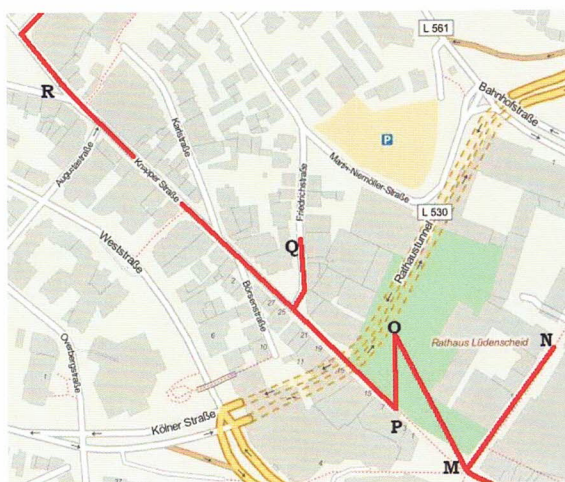
V.i.S.d.P.:

Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid e.V.
Matthias Wagner / Hans-Werner Hoppe / Christian Bley / Rolf Breucker – Gotenstr.10 58509 Lüdenscheid

info@ge-denk-zellen-altes-rathaus.de

(Kartenmaterialquelle: OpenStreetmap/

<http://www.openstreetmap.org> © OpenStreetMap



Karte 3

N Altes Gesundheitsamt, Altenaer Str. 5

Nach den neuen NS-Gesetzen legte das Gesundheitsamt, Altenaer Str. 5, die "Erbgesundheitskartei" an.

Nur mit ihr wurden die Heiraterlaubnisse erteilt. Es war an mehr als 200 Zwangssterilisationen beteiligt und an vielen der 55 Euthanasiemorde und verfolgte Homosexuelle. Es arbeitete zusammen mit 26 Lüdenscheider Ärzten, mit Richtern, Schulen, Polizei, Krankenhaus, Sozialamt und Landeskliniken.

O Rathausplatz

Geschichte der Namensgebung: Bis 1933 Karlsplatz, seit 1933 Adolf-Hitler-Platz, seit 1945 Karl-Marx-Platz, seit 1953 Marktplatz, seit 1965 Rathausplatz (vgl. Die Lüdenscheider Straßennamen von G. Geisel/D. Leutloff, 2013, S.176).

P Reichspogromnacht Rathausplatz

Am Morgen des 10. 11.1938 kamen SA-Mitglieder und zerstörten die letzten beiden jüdischen Geschäfte: Leberberg (Knapperstr. 7; Geschäftsführer: Cahn) und Ripp (bis 1937: Knapperstr. 17, danach: Knapperstr. 8 bis 9.11.1938). Die Geschäfte wurden zerstört und geplündert, die Ladenbesitzer verhaftet und in die Polizeihäftzellen des Alten Rathauses gebracht. Von dort kamen sie in das KZ Sachsenhausen. Die Stadt richtete in der Knapper Str.7 das Offizierskasino „Ritter am Markt“ für die drei neuen Kasernen ein.

Q Gestapo, Friedrichstr. 3

Hier befand sich die Gestapo, die für die rassische und politische Verfolgung in Zusammenarbeit mit SA und Polizei zuständig war.

R Knapperstr. 57, Georg Kolbe: Der Wächter

Die überlebensgroße Figur wurde 1937 für die Kaserne Buckesfeld (vgl. „T“) geschaffen, um den Soldaten in Ausbildung ein Leitbild vorzugeben: den athletischen Wächter im Dienst für sein Volk. Der funktionstüchtige, traditionsbewusste (Bogen statt Gewehr) und soldatische Mann war das Ideal.

R Knapperstr. 57, Ehemaliger Jüdischer Friedhof

Hier befand sich seit dem 18. Jahrhundert der alte jüdische Friedhof. Er wurde ab 1933 mehrfach geschändet. 1935 legte die Stadt am Rand einen Spielplatz an. 1954 wurden einige zerstörte Grabsteine auf dem "neuen" (heute: alten) Jüdischen Friedhof "Am Ramsberg" rekonstruiert. Er war 1888 angelegt worden, weil an der Knapperstr. der Platz nicht mehr reichte. Ein Teil eines jüdischen Grabsteins, der neben der früheren Deponie am Grünwald gefunden wurde, ist in den Ge-Denkzellen zu sehen.



Vergleiche
„R“

Stationen S – U ohne Karte

Nun geht der Weg rechts durch die Herderstr. bis zur Friedrichstr., dann wenige Schritte nach rechts und links in d Körnerstr. Am Ende überquert man die Bahnhofstr. und geht durch die Lutherstr. zur Mathildenstr. nach rechts in den

S Alten Evangelischen Friedhof

Ihn durchquert man in gerader Richtung und geht dann links in das Eckfeld, genannt Russenfeld. Hier findet man mehr als 120 Gräber von ehemaligen Zwangsarbeiter*innen. Außerdem gibt es - ohne Kennzeichen - ein Massengrab mit ca. 80 russischen Kriegsgefangenen, die 1945 im Lazarett Baukloh starben und hier namenlos beigesetzt wurden. Vgl. „Lüdenscheider Gedenkbuch für die Opfer von Verfolgung und Krieg der Nationalsozialisten“ (www.friedensgruppe-luedenscheid.de/files/gedenkbuch_2_auf_l.pdf).

Wer die Zeit hat, kann sich das große Soldatenfeld auf den Neuen Evangelischen Friedhof ansehen. - Am Ende des alten Ev. Friedhofs befindet sich ein einfacher Durchgang zur Straße "Am Grünwald". Durch sie geht man nach links bis zur Wehberger Str. und dann nach rechts bis zum Wermecker Weg. In den biegt man links ein und geht bis zur Ludwigstr. Hier wohnten in der NS-Zeit viele Gewerkschafter und Kommunisten. Am Ende der Ludwigstr. biegt man rechts in die Heedfelder Str.

S Vor der Lösenbacher Landstr.

und dem Kreishaus überquert man die unterirdische Eisenbahnlinie. Dort befindet sich ein Eisenbahntunnel den Kommunisten oft als Versteck vor den Angriffen der Nationalsozialisten und vor möglicher Inhaftierung nutzten.

Wenn man über die Heedfelderstr. geht, biegt man stadtauswärts links in Buckesfelder Str ein und kommt entlang der Berufsschule und der gegenüberliegenden Realschule zum Eingangstor der Buckesfelder Kaserne.

T Eingangstor der Buckesfelder Kaserne

Trotz der Bedenken des Militärs wegen der schwierigen Topographie gelang es dem Lüdenscheider Oberbürgermeister Dr. Schneider, den Bau von drei Kasernen in der Stadt 1935 zu erreichen. Das entsprach der nationalsozialistischen Politik der Aufrüstung. In den Kasernen Buckesfeld, Baukloh und Hellsen waren gleichzeitig ca. 2000 - 3000 Soldaten, die für den 2. Weltkrieg ausgebildet wurden. Mehr als 8.000 Lüdenscheider leisteten ihren Dienst als Soldaten, mehr als 2.700 starben. Wie viele Gegner von ihnen erschossen wurden, ist nicht bekannt.

Deserteure in Lüdenscheid

Am 9. April 1945 - vier Tage vor dem Kriegsende in Lüdenscheid - wurden drei Soldaten, denen man Fahnenflucht vorwarf, hier erschossen und anschließend auf dem Adolf-Hitler-Platz zur Schau gestellt.

Mehrere Zeugen berichteten 2005, dass die Abschlussklassen der Knapper-Volksschule sich die erschossenen Soldaten ansehen mussten. Einer war Fritz Gass, dessen Grab auf dem Soldatenfeld des neuen Evangelischen Friedhofs liegt. Der andere hieß Heini Wiegmann, nach dem ein Weg auf dem Vogelberg benannt wurde. Der dritte war Alex Kamp.

U Das Arbeitserziehungslager Hunswinkel

Im Versetal (heute Versetalsperre) südöstlich von Lüdenscheid war der schrecklichste Ort der NS-Zeit in Lüdenscheid und im Kreis Altena. Es wurde im August 1940 von der Polizei (Direktion Düsseldorf), vom Arbeitsamt (Direktion Essen) und von den Arbeitgeberverbänden eingerichtet, um kritische Arbeiter zu "erziehen": durch Schläge, durch Quälereien, durch Schwerstarbeit im Laufschrift, durch Hunger, durch erniedrigende Behandlung u.a. Als ab 1942 russische Zwangsarbeiter eingewiesen wurden, mußten mehr als 200 von ihnen hier sterben. Insgesamt waren hier ca. 5.000 "Erziehungshäftlinge" inhaftiert. Sie schufen zum großen Teil das Versestaubecken und die Staumauer mit wenigen Maschinen und viel schwerer Körperarbeit. Am Kriegsende trieb die Gestapo fast 1.000 Gefangene aus dem Rheinland (Russen, Deutsche, Polen, Niederländer, Belgier, Franzosen, Luxemburger, Juden, u.a.) hierhin und erschossen mehr als 300. Zwei Erinnerungstafeln auf dem Parkplatz an der Klamer Brücke, das Russenfeld im nördlichen Teil des Friedhofs Loh und Friedhof/ Gedenkstätte Hühnersiepen (östlich von Piepersloh) sind Hinweise auf die tödlichen Misshandlungen in dem Lager.



Diese Tafel des Künstler Heinz Richter wurde 2014 entwendet. Im Juni 2016 wurde dieser Platz neu gestaltet. Eine Lore und zwei Tafeln erinnern an die Schicksale.

